

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
jährliches Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Hachenburg, Freitag den 30. Juli 1915

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 175  
Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 30. Juli 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechspaltige Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Juli. Bei Zwangorod bricht ein russischer Angriff auf dem Feuer der Verbündeten zusammen. — Der erneute Versuch der Italiener auf das Plateau von Doberdo wird abgewiesen. Damit ist die zweite Schlacht am Isonzo abgeschlossen. Die Gesamtverluste der abgebliebenen Italiener betragen 100.000, von anderer Seite sogar auf 180.000 Mann geschätzt. Die österreichische Verteidigung hält ihre Stellungen fest. — Am 27. Juli unternahmen österreichische U-Boote einen Angriff auf die italienische Küste. Bombardieren und zerstören Eisenbahnen, Bahnhöfe, etc. Ancona wird erfolgreich bombardiert. Die U-Boote kehren ungefährdet zurück.

28. Juli. In Flandern wird auf dem Furnes-Kanal ein großer Graben mit schwerem Geschütz von den Untern in Angriff genommen. Bei Ghendyn, in den Argonnen und bei Verdun erinnern wir Erfolge, bei Souchez werden die Franzosen verdrängt. — Nordöstlich von Suwalki nehmen die Russen einen Teil der russischen Stellungen, 2910 Russen und 2000 Pferde verloren. Südlich des Neman alle russischen Vorstöße unter schweren Verlusten für die Russen. 128 Russen werden durch eine halbe Kompanie am Südufer der Weichsel gefangen. Die Russen versuchten in der Nacht zum 28. Juli südwestlich von Gdansk nach Westen vorzudringen, sie werden zurückgeworfen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die unverhältnismäßige Preissteigerung des Zuckers hat dem Zentralverband für Handel und Gewerbe" Veranlassung gegeben, in einer Eingabe an den Bundesrat die Regelung des Zuckerverkehrs eingehend darzulegen und folgende Punkte zu stellen: 1. sämtliche Bestände der Zuckerfabriken sowie die der Großhändler und Ferner die in den Transitlagern der Zuckerbestände zu beschlagnehmen und dem Handel durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu angemessenen Preisen zurückzuführen; 2. um Abmilderung von Höchstpreisen für Zucker, sowohl für den Groß- wie auch den Kleinhandel, unter Einräumung einer angemessenen Übergangszeit, und endlich 3. infolge des hohen Preises um 32 vom Hundert zurückgesetzten Anbaues von Zuckerrüben um Beschlagnahme der gesamten zuckerrüben Ernte.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat beim Bundesrat beantragt, das nicht nur Höchstpreise für Brotgetreide, sondern auch Höchstpreise für Mehl sobald wie möglich eingeführt werden und daß dabei die Spannung zwischen den niedrig bemessenen, das die Verbraucher so sehr bedrückt und Mehlpreise gemäßigten können, wie sie in Friedenszeiten, d. h. zu Friedenszeiten, den Höchstpreisen für Brotgetreide entsprechen. Die Wohlthat der Höchstpreise für Getreide müßte den Verbrauchern auch wirklich zufließen und nicht durch überhohe Mehlpreise wieder abhandelt werden. Der durchschnittliche Unterschied zwischen den Preisen für Weizenmehl und Weizen beträgt im Jahre 88 Mark. Er schwankt von 54 bis 100 Mark. Demgegenüber hat der Unterschied mehrere Monate hindurch über 200 Mark für die Tonne betragen und beträgt auch heute noch nach der letzten Preisermäßigung der Kriegsgetreide-Gesellschaft vom 8. Mai d. J. 100 Mark.

Die württembergische zweite Kammer stimmte in ihrer Sitzung dem Haushaltsanschlag für 1915 zu. Auch die sozialdemokratische Partei bewilligte den Etat für Württemberg, nur die vor kurzem aus der Partei ausgetretenen drei Mitglieder, jetzt die sozialistische Vereinigung bildend, lehnten den Etat ab. In der Erklärung der sozialdemokratischen Partei heißt es: Für unsere Entscheidung war wesentlich die Erwägung maßgebend, ob alle inneren politischen Gegensätze so schnell zu schweigen haben, als die Gefahren, die dem Sein des Volkes von einer feindlichen Übermacht drohen, nicht abwendig abgewehrt sind. Die Geschlossenheit des Volkes in diesem ungeheuren Kampfe auch nach außen zu zeigen, galt uns als allererste Pflicht. Es handelt sich um die Zukunft des Vaterlandes, die wir zu verteidigen haben, sich als untrennbaren Teil des Volkswillens betrachten.

Zu für die deutschen Heere nicht besiegen können, wenn die Verbündeten zu lächerlichen Erfolgen in den Zuständen in Deutschland. So finden sich in dem Artikel der Londoner „Financial News“ folgende Bemerkungen:

Zur Vermittlung der Beteiligten Staaten, habe Deutschland keinen Gegnern Friedensanerbietungen gemacht, weil es wirtschaftlich vollkommen ausgeblutet sei. Die Kommando-Amerika-Linie und die Deutsche Reichsbahn sind bankrott. Hamburg habe mit der „Völkdammer“ ein „Kriegsministerium“ gebrochen. Es sende keine Soldaten an die Front. Noch ernster aber sei die Lage in Deutschland, wo die verweirtesten Bemühungen der besten Diplomaten nötig seien, um Bayern von der Besetzung von Deutschland noch zurückzuhalten. Ferner heißt es noch, Deutschland habe „bis jetzt“ 10 Millionen Kriegsschuld an seine Geener zu zahlen.

zahlen. Die komischen Erfindungen sollten natürlich der englischen Kriegsanleihe und der Anwerbung von Soldaten dienen, sind aber dermaßen grob aufgetragen, daß man schwer an ihre Eindrucksfähigkeit selbst auf den stupidesten englischen Pfahlbürger glauben kann.

#### Serbien.

Man bleibt in den serbischen leitenden Kreisen anscheinend allen Befehlen Rußlands ungehorsam, das nebst seinen Bundesgenossen mit aller Inbrunst Bulgarien einzufangen möchte, dem Serbien das in Sofia beanspruchte Mazedonien vorenthält. Der russische Gesandte Fürst Trubekoj ist aufs neue beauftragt, bei dem Ministerpräsidenten Palitch und dem serbischen Thronfolger Alexander im Namen des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nichtstrittige Zone Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Trotzdem ist es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Unverwundbarkeit scheitern wird. Serbien will eben Mazedonien behalten und denkt nicht daran, es ohne Kampf aufzugeben.

#### Haiti.

Die revolutionären Unruhen in Port-au-Prince haben zur Ermordung des Präsidenten Guillaume geführt. Trotz der energischen Proteste des französischen Gesandten erneuerten die Anhänger des Revolutionsführers Dr. Bobo ihre Angriffe auf die französische Gesandtschaft, bemächtigten sich des dorthin geschickten Präsidenten Guillaume und erschossen ihn vor dem Gebäude. Alsdann rief die rauchende Menge die Leiche in Stücke, die auf Stangen im Triumphzuge durch die Stadt geführt wurde. Einige Frauen bestatteten später die Reste auf dem Friedhof. Der amerikanische Kreuzer „Washington“ traf in Port-au-Prince ein. General Vilbrun Guillaume wurde Anfang Januar d. J. von Aufständischen, die Kap Haitien angegriffen und besetzt hatten, zum Präsidenten ausgerufen. Mit Hilfe seiner revolutionären Truppen wurde dann der vorherige Präsident Theodore in Port-au-Prince gekürzt.

#### Das In- und Ausland.

Berlin, 29. Juli. Zu der Meldung, daß demnächst in Genf eine Konferenz zwischen drei französischen und drei deutschen sozialistischen Abgeordneten stattfinden werde, erludt der Parteivorstand den Vorwärts, mitzuteilen, daß ihm und den Herren Saale und Kautsky von einer solchen Konferenz nichts bekannt ist.

Konstantinopel, 29. Juli. Wie die Blätter melden wurde, obwohl der Gesundheitszustand des Sultans befriedigend ist, aus Voricht die religiöse Feier der Vererbung des Mantels des Propheten im Palais an der Serailpforte um einige Tage verschoben.

Christiana, 29. Juli. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Apatit, Superphosphat, Thomaspophosphat, schwefelsäurehaltiges und anderes Knochenmehl und andere Nohphosphate sowie für Darspech und Dolzterol erlassen.

London, 29. Juli. Das Einigungsamt für das schottische Kohlenrevier hat am 27. Juli in Glasgow getagt, um über die Forderung der Bergleute auf eine Tageszulage von einem Schilling zu verhandeln; es hat sich vertagen müssen, ohne eine Einigung erzielt zu haben.

### Zur Vorgeschichte des Weltkrieges.

#### Belgische Zeugen für Deutschlands Recht

Aus den Archiven der belgischen Regierung sind schon mehrmals Beweise für die seit langem geschmiedeter gemeinsamen Pläne Englands, Frankreichs und Rußlands hervorgegangen. Jetzt beginnt die Nordd. Allg. Ztg. wieder mit Veröffentlichungen über die Vorgeschichte des Weltkrieges. Es werden dabei benutzt in Brüssel aufgefundenen Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1911 bis 1914. Die Verichterstattung der belgischen Gesandten enthält ein Anlagematerial gegen die Politik der Ententemächte, wie es vernichtender kaum gedacht werden kann. Mit großem Scharfblick haben es die Gesandten schon sehr früh erkannt, wie der durch den Dreibund während Jahrzehnten gesicherte Weltfrieden durch die politischen Bestrebungen der Entente gefährdet wurde. Daß der englischen Feindseligkeit gegen Deutschland lediglich die Eiferlust Englands auf die Entwicklung Deutschlands in industrieller und kommerzieller Hinsicht sowie auf das Erlauben der deutschen Handelsflotte zugrunde lag, findet in den Urteilen der belgischen Gesandten volle Bestätigung.

Auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederaufleben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England wird hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebe des Deutschen Kaisers, die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik und die große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Am 16. Januar 1914 hat der belgische Gesandte in Paris, Baron Guillaume, seiner Regierung einen Bericht erstattet, in dem sich folgende Stelle befindet:

Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalstische, militaristische, chauvinistische Politik erfunden und befohl

haben, deren Wiedererwehen wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.

Es ist, als ob Baron Guillaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintraten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben, da es seine Neutralität aufgegeben und sich heimlich mit England und Frankreich verbündet hatte.

In einem Schreiben — das während der Marokkokrise abgefaßt wurde — spricht Laing, der belgische Gesandte in London sich dahin aus, daß die Feindseligkeit Englands gegen Deutschland auf Reid und auf Furcht vor Zukunftsmöglichkeiten zurückzuführen sei, und daß die Agitation der Presse das englische Publikum zu der chauvinistischen Vorstellung geführt habe, daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, seine Flotte zu vermehren. Wenige Tage danach gibt Greindl, der belgische Gesandte in Berlin diesem Gedanken noch schärferen Ausdruck. Er weist auf den rein defensiven Charakter der deutschen Kriegsmarine hin. Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland sei die Eiferlust, welche die außerordentliche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des Handels und der Industrie Deutschlands hervorgerufen habe.

Es sind bittere Wahrheiten, die durch den Mund dieser gewiß unparteiischen Quellen England gesagt werden. Das Fundament unseres guten Rechts und des Unrechts unserer Gegner findet hier neue und feste Stützen.

### Cadornas zweite Niederlage.

Zürich, 29. Juli.

Der Domherr der Kathedrale in Lugano, der mit dem Mailänder Aleris in Beziehungen steht, hat von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180.000 Mann betragen.

Mit wenigen wichtigen Vorkäufen hat der immer militärisch knappe, aber immer zugleich auch wie vom heimlichen Börn durchdrungene österreichisch-ungarische Kriegsbereich das Ergebnis der zweiten, „ungleich gewaltigeren“ Schlacht im Görzischen auf die Tafeln der Zeitgeschichte gemalt.

Nicht weniger als 7 italienische Armeekorps mit nicht weniger als 17 Infanterie- und Mobilmiliz-Divisionen sind zwölf Tage lang gegen das Plateau von Doberdo (zwischen Ronkofrone und Gradiska) und gegen die Höhenrandstellung von Görz angehalten. Sie haben nicht erreicht, als jene 3 Armeekorps, die zuerst den Angriff wider den Unterlauf des Isonzo wagten. Sie sind ebenso heimgekehrt aus der Schlacht mit gebrochener Schwinge, wie ihre Vorgänger. Aber die 7 Armeekorps der zweiten Isonzo-Schlacht haben noch viel blutigere Opfer bringen müssen, als jene. Den Erfolg behielt der Gegner. Und voraussichtlich bereinst auch den Ruhm.

Von verschiedenen Seiten haben wir es schon raunen gehört, daß der Oberstkommandierende, General Cadorna, diesmal fast ebenso wenig die Menschen geschont und das Blutopfer seiner Untergebenen gescheut hat, wie in einem Teil der Karpatenkämpfe selbst die Verständigeren unter den Generalen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der österreichische Generalstab schätzte die Verluste auf nicht weniger als 100.000 Mann. Und wer das wie zur Verteidigung geschaffene Gelände, wer die kriegsgewohnten österreichischen und ungarischen Truppen, wer den grenzenlosen Born ihrer Landwehren über die italienischen Verräter, über die „Schmarotzer, Schaupspieler, Bettler und Raubmörder“ kennt, der glaubt es, daß die Italiener, die zwar im Kampf stürmisch aufstehen, aber nicht in Geduld unter dem Schloffenbagel der schweren und der leichten Geschosse nachhütig hürmen und aus der Stellung immer wieder zum Sturm ansetzen können, mit solchen Opfern den ersten großen und ersten Verlust, zu den „unerlösten Brüdern“ vorzudringen, bezahlt haben.

Die Lazarettstadt Biemonte und der Lombardel waren schon vorher überfüllt. Jetzt wird es schrecklich werden. Jetzt tritt General Cadorna endlich vor dem verführten eigenen Volke in das volle Licht des Tages, in das Scheinwerferlicht der Brüder von Herz und Nieren als Feldherr. Keinen Fußbreit hat er am Isonzo gewonnen. Nur unbefestigte Städte, nur unbefestigte Berge hat er „in Besitz genommen“. Nun wird sich das Gewitter allgemach über seinem Haupte zusammenziehen.

Die Italiener, die so wenig nach vorn hin stürmend zu erreichen vermochten, wußten von jeder nach hinten höchst brutal auszuschlagen. Gnade im Kampf untereinander kennen sie nicht. So sind wir denn sicher, daß die Nemesis eines herben Gerichts sich allmählich über Cadornas Haupt zusammenziehen wird. Vorher wird sich noch genügend Gelegenheit bieten, die humoristische Note zu beleuchten, die in Cadornas bisherigen Kriegs- und Wetterberichten gepaukt und gejodelt hat, als hielte Herr Rübengahl und die Jungfrau, die Königin des Berner



drängen die Deutschen in die Wälder ein. Widerstand fanden die Teile, die an der Le Four de Paris durch die Osthälfte vordringen. Hier gelang es schnell, die bis an das Tal der Vesime bei Four de Paris zu bringen. Um den Rest des Keils in den westlichen zu beiseitigen, mußte die über das Moreau-Tal, Savillon, St. Hubert, Ravillon vorgebogene eingedrückt werden. Die beiden genannten wurden nach einigen Tagen weggenommen. aber kostete es Wochen und

er bittersten und blutigsten Nahkämpfe, die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben vorwärtsdrängen. Während die Franzosen sich mit unermüdbar Widerstandskraft immer wieder an seine Grabenlücken und Postenlöcher klammerten, benutzte die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu die sie mit allen Mitteln moderner Feldbebauung ausbauten. Im Dezember hatten die von vordringenden Truppen den Rand des tief eingetragenen Charnie-Nachtalles erreicht. Bald darauf, am 1. Januar, stürmten württembergische Regimenter drei hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Bagatelle-Ravillon nach Westen über den bis nach Servon hinzieht, lagen die Werke Labordère, Martin, Central, Simetière. Nach Südosten zweigt sich von diesem die sogenannte Fiel-nase ab, auf deren Rücken die so genannte ebenen, etagen-ähnlichen Stellungen ausgebaut hatten, die in einem zusammenhängendem Aufbau mit dem Bagatelle-Berl nach Osten und Südosten fallen die steilen der Fiel-nase in das tief eingeschnittene Charnie ab. Auch östlich von dieser Schlucht lagen die in einigen zähe verteidigten Stützpunkten, „Storchennest“, „Rheinbabenhöhe“ und „Sankt-Rücken“. In mühsamer Arbeit und unter fortwährenden Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere die ganze Front mit Sappen und Minen Schritt für Schritt bis auf Sturmfestigkeit heran. Die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben unter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Ab der Bestärkung. Mitte Juni war es schließlich

der große Angriff. An der von Binarville nach le Chateau führenden Straße ist das Gelände flach, der Wind ist ziemlich leicht und zudem im der Seit derartig zerföhren, daß hier die in drei übereinanderliegenden, französischen Gräben zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa Schritt von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht, Dornen- und dieses Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum zehn Schritte weit sehen. Ruhig und klar ist der Morgen des 20. Juni an. Punkt 4 Uhr vorläufig eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen gemacht. Alle Uhren sind auf die Sekunde gleich gestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert, und dann — um 8 Uhr 50 Minuten vormittags — auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen und schändlicher Verheerung und dem todesverachtendsten zum Siege stürzen sich die braven Leute auf der feindlichen französischen Gräben. Ohne selbst zu wissen, durchbrechen sie im Handumdrehen das Drahtgarn. Wie's bleiben im Stachelndraht hängen, liegen die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's, den feuerpeinenden Blockhäusern entgegen. In beiden Seiten der Straße nach Bienne gelangt der Sturm am schnellsten, hier hat das verheerende Feuer am furchtbarsten gewirkt, in einem Augenblick werden die drei französischen Gräben und die Bagatelle-Barrikade drüber auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern in die Hände. Im dichten Walde geht es weiter vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schützhaube, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem unbelakten Grabengewirr, mitten zwischen den Schützhauben, im Kampf gegen einen unsichtbaren wohlgeordneten voll Kaltblütigkeit und Todesmut. Ein Trupp württembergischer mit ihrem tapferen Führer, Hauptmann Sommer, erklimmen ein Blockhaus, legen sich auf den höchsten von allen Seiten auf sie niederdrückenden Feuers oben auf das Dach und machen mit Handgranaten und Handgranaten durch die Schießlöcher die Besatzung und ihr Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbargraben aus zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung, die bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen vorgedrungen, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drang nach Vorwärts allzuweit vordringen und dann dem Feinde in die Hand fallen. An einer anderen Stelle des Labordère-Werkes, wo der Sturm auf ganz besonders starke Stützpunkte und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walker, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne die Verbindung zu seinem Bataillon, hält er bis zum letzten Augenblick im rasendsten Feuer. Endlich um 10 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihren todesmutigen Kameraden durch. Was sich in den Bea stellt, wird niedergemacht

oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Labordère-Werkes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide müssen ihren Lebensmut mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst geflossen. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Labordère-Werkes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Bienne le Chateau im Besitz der württembergischen und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

### Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 31. Juli.  
Sonnenaufgang 4<sup>11</sup> | Monduntergang 10<sup>11</sup> B.  
Sonnennuntergang 7<sup>23</sup> | Mondaufgang 9<sup>11</sup> N.  
Vom Weltkrieg 1914.

Erklärung des Kriegszustandes im Deutschen Reich. — Ausrufung des Kriegszustandes nach Berlin. — Kaiserliche Ansprache vom Balkon des Berliner Schlosses an das Volk. — Der Deutsche Kronprinz zum Kommandeur der 1. Garde-Division ernannt. — Einberufung des Reichstags für den 4. August. — Verbändigung von Ausfuhrverboten. — Auftreten starker russischer Kräfte an der deutschen und österreichischen Grenze. — Sprengung der Eisenbahnbrücke der Warschau-Wiener Bahn auf österreichischem Gebiet bei Granica durch die Russen.

1566 Jaganj Bonola, Stifter des Jesuitenordens gest. — 1818 Geograph Heinrich Kiepert geb. — 1841 Bildhauer Fritz Schaper geb. — 1843 Schriftsteller Peter Rosegger geb. — 1849 Ungarischer Dichter Alexander Petöfi gest. — 1851 Schriftsteller August Tschilus („der Thälinger Wandermann“) geb. — 1852 Architekt Ludwig Hoffmann geb. — 1856 Komponist Franz List gest.

o Eisenbahnfahrt der Kriegsteilnehmer bei Heimatsurlaub. Vor kurzem ist mitgeteilt worden, daß sämtlichen Mannschaften bei Heimatsurlaub während des Krieges freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden ist. Die Befassung dieser Mittelung hat den alten Irrtum neu belebt, daß die deutschen Eisenbahnen während des Krieges verpfändet seien, Militärtransporte, also Güter, Truppen und auch einzeln reisende Soldaten, umsonst zu befördern. Das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr haben nach den gesetzlichen Bestimmungen die Eisenbahnen im Frieden und im Kriege für ihre Transportleistungen Anspruch auf Vergütung, also auf Fracht und Fahrgehalt. Die Transporte unentgeltlich auszuführen, würden sie auf die Dauer auch gar nicht in der Lage sein, da sie — gleichviel ob Staats- oder Privatbahnen — wirtschaftliche Unternehmen sind und als solche, um existenzfähig zu bleiben, für ihre Leistungen (die Transporte) Gegenleistungen (Bezahlung) erhalten müssen. Die Fracht und das Fahrgehalt, berechnet nach dem billigen Militärtarif, werden von der Deeresleitung getragen und an die Eisenbahnen gezahlt, wenn die Transporte für Rechnung der Deeresverwaltung ausgeführt sind. Zum Zwecke der Abrechnung zwischen ihr und den Eisenbahnen dienen „Militärfahrcheine“. Wenn also mitgeteilt ist, daß die Soldaten bei Heimatsurlaub während des Krieges frei fahren, so heißt dies nur, daß das Fahrgehalt für die Urlaubsreisen von der Deeresverwaltung getragen wird und daß letztere den Urlaubern Militärfahrcheine geben will, auf Grund deren die Eisenbahnverwaltungen von ihr das Fahrgehalt einfordern können, nicht aber ist damit gesagt, daß nun jeder Urlaubende auf seinen Urlaubschein hin oder gar ohne jeden Ausweis in einen Zug steigen und dahin fahren darf, wohin er beurlaubt ist. Die Eisenbahnverwaltungen verlangen nach wie vor von ihm, wenn er eine Reise unternehmen will, entweder einen Militärfahrchein, oder eine Fahrkarte. Es liegt demnach im Interesse eines jeden Urlaubenden rechtzeitig vor Antritt seines Heimatsurlaubes dafür zu sorgen, daß er bei Abfahrt einen Militärfahrchein in Händen hat, da er sonst eine Fahrkarte auf eigene Kosten zu lösen hat.

Sachsenburg, 30. Juli. Man schreibt uns: Vermißte. Wohl noch in keinem Kriege hat es soviel Vermißte gegeben, wie jetzt. Abgesehen von der Sorge der Angehörigen, ob die Vermißten noch leben, kommt vielfach noch die Not und die bange Frage: Sind sie gefallen und nicht gefunden, oder gefangen? Wenn auch im letzteren Fall die Befangenen schreiben können, so ist es doch immer noch möglich, besonders, wie es im Osten geschehen ist, daß die Briefe nicht angekommen sind. In vielen Fällen ist aber leider der Tod zu befürchten, ja in manchen Fällen fast anzunehmen. Nun hat sich Herr Abgeordneter Dr. Burchardt wegen der vielen in seinem Wahlkreis namhaft gemacht vermißten (ca. 25) Krieger ans Kriegsministerium gewandt und auch im Reichstag angeregt, doch in letzteren Fällen die Hinterbliebenenrente auszusprechen und folgende, weitere Kreise interessierende Antwort vom Kriegsministerium erhalten: „Erst Hochwohlgeboren teile ich auf die gefälligen Schreiben vom 5. und 6. 5. 1915 folgendes ergebnis mit: Es ist festgestellt worden, daß von den mit namhaft gemachten vermißten Kriegsteilnehmern nur der Wehrmann Friedrich Daum von der 6. Kompanie, Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 118 gestorben ist. Er war seit dem 8. 9. 1914 als vermißt gemeldet; nach später eingegangener Berichtigung ist er am 14. 9. 1914 in französischer Gefangenschaft in Vitry le Francois gestorben. Für seine Hinterbliebenen wird die stellvertretende Intendantur 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. die Zahlungsbefugnis der Versorgungsgebühren veranlassen. Bei den übrigen Vermißten ist für die Dauer des Vermißtseins § 23 Nr. 2 der Kriegs-Befolgungsvorschrift maßgebend, wonach ihren Familienangehörigen auf Antrag die Löhnung ganz oder teilweise bewilligt werden kann. Der Antrag wäre bei dem Truppenteil der Vermißten anzubringen. Im Falle der Bedürftigkeit könnte den Familienangehörigen auf Antrag auch eine einmalige Unterstützung von dem stellvertretenden Generalkommando 18. Armeekorps gewährt werden. Auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. 5. 1907 kann für die Familienangehörigen dieser Vermißten zur Zeit nichts gesehen. Nach § 34 daselbst dürfen Versorgungsgebühren erst bewilligt werden, wenn die Vermißten als

verschollen anzusehen sind. Ein Verschollensein läßt sich aber solange nicht annehmen, als noch die Möglichkeit besteht, daß ein Vermißter Kriegsgefangener ist. Es wird daher im allgemeinen erst nach Friedensschluß in Frage kommen, so daß erst dann eine Prüfung angeeignet erscheint, ob die Voraussetzungen des § 34 für die Hinterbliebenen eines Verschollenen vorhanden sind. Ein derartiges Verfahren ist umso mehr geboten, als die Fälle sich mehren, in denen die Zahlung bereits bewilligter Versorgungsgebühren eingestellt werden mußte, weil die betreffenden Kriegsteilnehmer nicht, wie man zuerst angenommen hatte, tot sind, sondern sich in Kriegsgefangenschaft befinden. Für die Dauer der Kriegsgefangenschaft können aber nur dieselben Zuwendungen gemacht werden wie beim Vermißtsein. Hiernach hat von hier aus leider nur in dem Falle Daum etwas veranlaßt werden können. In den übrigen Fällen würden die Beteiligten selbst sich unter Darlegung ihrer Einkommens- und Vermögensverhältnisse an die oben erwähnten Dienststellen zu wenden haben.“

Wiesbaden, 28. Juli. Zur Erlangung eines Modells für die Errichtung eines Denkmals des Opfersinns der Bürgerschaft Wiesbadens im Kriegsjahr 1915 war eine Aufforderung an die hiesigen Bildhauer erlassen worden. Die eingegangenen Entwürfe wurden jetzt von einer Kommission geprüft, die sich für einen „Siegfried in Eisen“ von dem Wiesbadener Bildhauer Willi Bierbrauer entschloß. Die Nagelung soll in der Nähe des Kurhauses stattfinden und das Denkmal dann in der Arkade der höheren Mädchenschule am Schloßplatz aufgestellt werden. Der Siegfried bietet Platz für 60 000 Nägel.

Siegen, 29. Juli. Heute sind 100 Jahre verfloßen, seit unsere Stadt mit Umgebung an die preussische Krone übergegangen ist; vorher gehörte der Bezirk zu Nassau-Dillenburg. Heute steht das Siegerland herrlich da und bildet einen Edelstein in Preußens Krone. Wegen der Kriegslage wurde von einer besonderen Feiertage abgesehen; aber reicher Flaggen Schmuck war heute überall zu sehen.

### Nah und Fern.

o Unterfützung deutscher Flüchtlinge. Die Kaiserin und die Kronprinzessin haben dem Roten Kreuz ihr gemeinsames Bild zur Verbreitung im deutschen Volk zugunsten unserer aus den Grenzketten und aus Feindesland vertriebenen Landsleute zur Verfügung gestellt (Mindestpreis 1,70 Mark). Unter das Bild hat die Kaiserin die Worte gesetzt: „In den Kampf der Männer um die Heimatlande sollen die Frauen das Edelste hineinbringen: Glaube, Barmherzigkeit, Reinheit.“ — Zu der alten kommen noch immer zahlreiche weitere Flüchtlinge aus England und Zentralrußland, die der Hilfe dringend bedürfen. Dazu sind natürlich große Mittel erforderlich, und der Zweck, für den der Ertrag des Bildes, einer wertvollen Erinnerung an unsere große Zeit, bestimmt ist, verdient jede Förderung.

o Kriegsgedenktage in katholischen Kirchen. Die Römische Volkszeitung veröffentlicht folgende Verfügung des Erzbischofs von Köln: Der Jahrestag des Kriegsbegins, Sonntag 1. August, bietet in besonderer Weise Anlaß, Gott dem Herrn für die Hilfe, die er uns bisher huldvoll erwiesen hat, innigen Dank zu sagen und ihn von neuem inständig zu bitten, daß er uns seinen Beistand bis zu einem glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges gnädig gewähren möge. Daher bestimme ich, daß am nächsten Sonntag, den 1. August, in allen Pfarr- und Rektoratskirchen der Erzbischöfliche Hochamt mit Auslegung des Hochwürdigsten Gutes gehalten und vor dem Schlußgebet drei Vaterunser und „Gegrüßt seist du Marie“ sowie das Friedensgebet Seiner Heiligkeit Papi Benedikts XV. verrichtet werden sollen.

o Armeelieferungsstandale in England. Das militärische Untersuchungsgericht hat schlimme Durchstechereien bei dem British Empire Bataillon festgestellt, das von dem British Empire Committee errichtet worden ist. Die Mitglieder dieses Committees erhielten Lieferungsanträge, wobei arge Mißbräuche vorkamen. Die Kontrakte wurden erneuert, obwohl der Skandal bereits ruckbar war. Das Verhalten des Oberleutnants Vondan, der das Bataillon führte, wurde vom Gericht ernst getadelt. Vondan, der Unterhausmitglied ist, versuchte sich in der Sitzung am 27. Juli zu rechtfertigen, was allgemeines Stöhnen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintraug, ein Mandat niederzulegen.

o Ehrung des Grafen Zepelin in Philadelphia. Der Comitalter Volksfestverein von Philadelphia, einer der ältesten und reichsten deutschen Vereine der Vereinigten Staaten, hat den Grafen Zepelin am 8. Juli dieses Jahres, anlässlich seines 77. Geburtstages, zum Ehrenmitglied ernannt. Die Auszeichnung soll dem Grafen in Form eines künstlerisch ausgeführten Albums übermittleit werden.

Kleine Tages-Chronik.  
Erling, 29. Juli. Weibliche Leichenräger, auch eine Ertrungenschaft des gegenwärtigen Weltkrieges, traten dieser Tage bei einem Begräbnis auf dem Nordfriedhofe in Erling zum erstenmal in Tätigkeit. Sie verrichteten ihre Obliegenheiten zur vollsten Zufriedenheit.  
Ludwig, 29. Juli. Einen Geschäftsmann in Kallbach (Rheinpfalz) wurden im Jahre 1918 während der Weihnachtsfeierlage 8000 Mark in Wertpapieren entwendet. Dieser Tage sind dem Bestohlenen die Papiere und die Binsbogen unerlehrt aus München anonym zurückgeschickt worden.  
London, 29. Juli. In der Luftschiffhalle im Londoner Distrikte Wormwood Scrubs ereignete sich heute, wahrscheinlich infolge des Entweichens von Gas, eine Explosion, durch die drei Personen getötet und manasig verletzt wurden.

### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 31. Juli.  
Veränderliche Bewölkung, doch vorwiegend heiter und trocken; kühler, nordwestliche Winde.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:  
Theodor Kirchhölzl in Sachsenburg.

